

nen; 2) Vertrauen, wechselseitige Kommunikation von Geheimnissen und Glaube an die anvertrauten Geheimnisse (NB! MASSON bringt hier deutlich *auch* die intellektualistische Engführung seines (christlichen) Offenbarungsverständnisses ein); 3) ein Glaube, der eine vernunftgerechte Seite einschließt und demgegenüber ein Dilemma „Glaube *oder* Vernunft“ unscharf bleibt (192f). Von hier aus versucht MASSON dann zu zeigen, daß der Buddhismus von einem Menschen im Stände der Finsternis und Unfähigkeit ausgeht, der nach einer Hilfe von außen verlangt, daß Buddha als Person alle Qualitäten eines wirklichen Offenbarers besitzt, daß er in seinem Gesetz eine neue Offenbarung bringt, die schließlich auf Seiten des diese annehmenden Menschen Glauben verlangt (194). So bestehend der Versuch erscheint, so fragwürdig bleibt er doch so lange, als nicht nun erst recht die Unterscheidung von Christentum und Buddhismus ins Spiel gebracht wird bzw. doch zumindest von Buddhisten diesem Gedankenexperiment zugestimmt werden kann. Wie unabgeschlossen die Diskussion ist, zeigt der anschließende Beitrag des Praktikers H. M. ENOMIYA LASSALLE: „Buddhism and Revelation“ (seine enge Verbundenheit mit den Praktiken des Zen-Buddhismus ist hinreichend bekannt). LASSALLE geht davon aus, daß der Buddhismus nicht in einer Offenbarung gründet und Buddha niemals einen solchen Anspruch erhoben hat (218). Dennoch findet er die Frage sinnvoll, ob sich nicht etwas anderes im Buddhismus finde, das eine ähnliche Funktion wie die Offenbarung in anderen Religionen ausübt. Dabei weist er auf den gemeinsamen Anspruch hin, einen Weg des Heils zu weisen, und fragt dann, wie der Buddhismus einen solchen Anspruch rechtfertige, ohne den Anspruch zu erheben, Offenbarungsreligion zu sein. Trotz aller Verweise bei MASSON dürfte ENOMIYA LASSALLE der Wirklichkeit des Buddhismus näher kommen, weil er Christentum und Buddhismus sich begegnen läßt, ohne der einen oder der anderen Religion ein vorgefertigtes Begriffskorsett anzulegen. — Einfacher hat es wieder J. SHIH mit seiner Frage nach „Revelation in Chinese Religion“. Dieser Aufsatz kann als äußerst instruktiv angesprochen werden. Es folgen weiterhin die Beiträge von B. BERNARDI: „La rivelazione nelle religioni primitive“, der verständlicherweise die Arbeiten von W. SCHMIDT bzw. dessen Kritik in die Betrachtung einbezieht, und von R. RIDINGTON: „The final direction of shamanic revelation“, der dann erneut die grundsätzliche Behandlung des Prophetentums vermissen läßt.

Das Werk endet mit G. WIDENGRENS „Phenomenology of Revelation“, das Gedankengänge seines bekannten Handbuchs aufgreift und weiterführt. Abschließend kann über den Sammelband gesagt werden, daß er die Aufmerksamkeit auf ein unabgeschlossenes Thema richtet und in der Zusammenschau zahlreicher religionswissenschaftlicher Fakten selbst auch dann noch einen bedeutenden Beitrag zum Thema „Offenbarung“ darstellt, wenn man die problematische Methodik des Unterfangens in Rechnung stellt.

Wittlaer

H. Waldenfels

**Willeke, Venâncio, OFM:** ‚Atas Capitulares da Província Franciscana de Santo Antônio do Brasil 1649—1893‘, in: *Revista do Instituto Histórico e Geográfico Brasileiro*, vol. 286 (Rio 1970), 92—222.

Da es im allgemeinen nicht üblich ist, Zeitschriftenartikel zu rezensieren, soll auch hier keine Ausnahme gemacht werden. Doch scheint zumindest ein Hinweis auf diese Quellenveröffentlichung angebracht zu sein — einmal, weil sie in einer für uns nicht leicht zugänglichen Zeitschrift erschienen ist; zum anderen, um darauf aufmerksam zu machen, daß hier Archivmaterialien erreichbar werden,

die zur Kenntnis der brasilianischen Kirchen- und Missionsgeschichte interessante Einzelheiten beitragen. Die Artikel des Vf. in den verschiedensten Zeitschriften zeigen, wie lebendig die Vergangenheit noch sein kann, manchmal geradezu aktuell. Man vergleiche nur seine letzte Veröffentlichung im *Archivum Historicum Franciscanum* 65 (Grottaferrata 1972) 299—313 über „Die Franziskaner und die Unabhängigkeit Brasiliens“.

Münster

J. Glazik MSC

#### RELIGIONSWISSENSCHAFT UND VÖLKERKUNDE

**Antes, Peter:** *Zur Theologie der Shi'a*. Eine Untersuchung des Ġāmi' al-asrār wa-manba' al-anwār von Sayyid Haidar 'Āmolī (= Islamkundliche Untersuchungen, 16). Klaus Schwarz Verlag/Freiburg i. Br. 1971; 142 S.

Diese Monographie über einen Teil des Werkes eines shī'tischen Mystikers des 14. Jhs. n. Chr. soll einen Beitrag leisten zur Erhellung der Geschichte der shī'tischen Theologie und überhaupt zur genaueren Feststellung der Identität der Shi'a und ihrer Unterscheidungsmerkmale von der sunnitischen Orthodoxie des Islam. Das Hauptgewicht der Studie liegt auf der gesamten Problematik der Shi'a; daher muß es nicht wundern, daß der dem 'ĀMOLĪ gewidmete Teil nicht der umfangreichste (6—17, 66—114) und auch nicht der wichtigste ist. Zwar findet man interessante Ausführungen über die Position des Mystikers in bezug auf die schwierige Frage nach der Vereinbarkeit zwischen Allmacht Allahs und menschlicher Freiheit (92ff und passim), über die Unterscheidung zwischen dem *tawhīd al-ulūhī* und dem *tawhīd al-wuġūdī* (88ff u. passim) und über die Anwendung einer Form der negativen Theologie bei 'ĀMOLĪ (78ff und passim). Aber die Gesamtdarstellung der Theologie 'ĀMOLĪ's bleibt zu kurz, zu schemenhaft. Es fehlen die Einzelheiten, die ausführliche Analyse, welche die betonte Bewunderung des Vf für 'ĀMOLĪ („Faszination“: 79, 93, 98, 107; „außerordentlich“: 93; „erstaunliche Leistung“: 99) erst genügend begründen kann. Für eine Monographie ist dies ein bißchen enttäuschend. Wie kann sich der Leser sonst des Eindrucks erwehren, daß die vom Vf. gerühmte „behutsame Kühnheit“ 'ĀMOLĪ's (109) vielleicht nur dessen Unvermögen ist, weiterzufragen und nach einer tieferen und präziseren theologischen Lösung zu suchen. Das schon an sich kurze Kapitel über die Theologie 'ĀMOLĪ's (66—109) wirkt noch kürzer durch mehrfache Wiederholungen von manchen Gedankengängen (Shi'a und Sūfik); persönliche Erfahrung und dogmatische Lehraussage (49, 53, 83, 84); Vorsicht vor der dogmatischen Inquisition (93, 97, 98) usw.

Übrigens verraten manche Äußerungen des Vf. seine Bevorzugung der Mystik auf Kosten einer Dogmatik, die fast immer als „Inquisition“ dargestellt wird (49, 53). Die Auffassung des Vf. von der negativen Theologie scheint mir nicht gründlich genug reflektiert. So schreibt er (81), „daß Gott letztlich *gar* nicht das ist, was Menschen über ihn sagen“, und gleich ein paar Zeilen weiter: „Menschliche Erkenntnis und menschliches Theologisieren“ sind „stets ... menschliche *Abbilder* einer anderen, nicht menschlichen Wirklichkeit. Stets tragen sie mindestens ebensoviele Züge des Menschlichen wie dessen, was sie abbilden.“ — Vielfach spricht Vf. von Analogie, wo der Mystiker nur von „Stufen des Daseins“ spricht (71, 78, 92). Ist es dasselbe? Man hätte einige Zitate, mehr Belege und eine gründliche Analyse gewünscht, vor allem, wenn man um die Brisanz der Analogie-Frage im Islam weiß. — S. 101 macht Vf. seinem Autor eine un-